

# Das hätte ich meinen gehörlosen Freunden gerne einmal gesagt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach drei Wochen verlässt er das Krankenbett, noch schwach und bleich, aber glücklich.

Einige Wochen später klopft Dr. Conklin an die Türe des Farmhauses. Er hat im Lokalblatt nie eine Todesanzeige gelesen. Hat er sie übersehen oder lebt der Knabe noch? Die Mutter öffnet dem Hausarzt freudig

die Türe. Sie ruft Ike herbei. Dieser begrüsst den Arzt froh. Dr. Conklin staunt und meint: «Da ist ein Wunder geschehen.»

Ike ist bald wieder kräftig. Er reift zu einem mutigen Jüngling und Mann heran, dem grosse Aufgaben bevorstehen.

O. Sch.

## Das hätte ich meinen gehörlosen Freunden gerne einmal gesagt

Es stimmt gewiss, dass sich manche Hörende gegenüber gehörlosen Menschen etwas hilflos fühlen. Sie haben Angst vor Missverständnissen, die für beide Teile ja oft ein wenig unangenehm sein können. Darum suchen sie selten freiwillig Kontakt mit Gehörlosen.

Manche Hörende haben aber auch zuwenig Geduld. Sie wollen oder können nicht genau aufpassen und geduldig hinhören. Dazu gehören vor allem die Leute, die immer gleich auf die Uhr schauen, weil sie glauben, keine Zeit zu haben. Da reut sie natürlich jede zusätzliche Minute Zeit, die sie einem behinderten Mitmenschen schenken sollten. Auch diese Leute werden wohl kaum von selber Kontakt mit Gehörlosen suchen.

Es stimmt umgekehrt aber auch, dass für viele Hörende die Begegnung mit Gehörlosen im Gespräch immer ein erfreuendes Erlebnis bedeutet. Darüber schrieb mir vor einigen Tagen eine Hörende. Sie hat beruflich viel mit andern Menschen zu sprechen. Sie schrieb:

**«Wissen Sie, warum mir die Gehörlosen so lieb geworden sind?»**

Die Gehörlosen wenden einem beim Gespräch das Gesicht zu. Der ganze Mensch steht mit ungeteilter Aufmerksamkeit dem

andern Menschen gegenüber. Wir Hörenden können das fast nicht mehr. Wir schauen entweder am Sprecher vorbei oder über ihn hinweg. Oder noch schlimmer: Wir hören oft gar nicht richtig und nicht mit voller Aufmerksamkeit zu, was der andere uns zu sagen hat. Denn wir denken zu oft nur an uns selbst und an unsere eigenen, mehr oder weniger wichtigen Probleme. Das Gespräch mit Gehörlosen bringt uns wegen des so eindringlich auf uns zugewendeten Gesichts dazu, dass wir unsern Gesprächspartner wirklich anblicken und ihm unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Wir überlegen und formen wieder jedes Wort, anstatt irgendetwas schnell dahinzuplappern, wie wir es bei Begegnungen mit Hörenden so oft tun. Bei einem Gespräch mit Gehörlosen leuchtet die warmherzige Menschlichkeit auf. Darum sind mir die Gehörlosen so lieb geworden!»

Der Brief endete mit den Worten: «Das hätte ich meinen gehörlosen Freunden gern einmal gesagt. Bitte schreiben Sie es in die ‚Gehörlosen-Zeitung‘.» — Diesen Wunsch habe ich natürlich gern erfüllt. Denn der Inhalt des Briefes zeigt wieder einmal mehr sehr deutlich, dass die Lautsprache Gehörlose und Hörende einander menschlich näherbringt, mag das Gespräch für beide Teile noch so mühsam sein.

Ro.